

Erscheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Montag,
Mittwoch,
Samstag.
Abonnement:
in der Stadt
vierteljährlich
90 S ,
monatl. 30 S .
Durch die Post
bei allen
Postanstalten
und Boten
im Oberamt-
bezirk viertelj.
1 M 15 S
außerhalb
1 M 35 S .

Wildbader Anzeiger.

Inserate:
nur 8 S
Auswärtige
10 S die klein-
spaltige
Garmontzeile.
Reklamen 15 S
die Petitzelle.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt.
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Forstamts Wildbad.**

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesenste und billigste Blatt.

Telegramm-Adresse: Anzeiger, Wildbad.

Nr. 120.

Samstag, den 18. Oktober 1902.

19. Jahrg.

Ämtliche und Privat-Anzeigen

Forstbezirk Wildbad. Stammholz-Verkauf.

Am
Donnerstag, den 23. Okt. d. Js.,
vorm. 11 Uhr
auf dem Rathhaus in Wildbad aus
Staatswald (Schlägen) II 37 Unterer
Schalbesweg und II 86 Mittlerer
Langerwald, sowie Schridholz aus II
Obere Eberabut und zwar:
8 Stück Eichen mit Km.: 3 II.,
1 III., 4 IV. und 0,4 V. Kl., 17
Stück Korken-Langholz mit Km.: 2
I., 1 II., 6 III. und 5 IV. Kl. 833
Stück Tannen-Langholz mit Km.:
301 I., 313 II., 238 III. und 90
IV. Kl. 268 Stück Tannen-Schabholz
mit Km. 21 81., 48 II. und 31 III Kl.

Fahrnis-Versteigerung.

Nächstens
Montag, den 20. d. Mts.,
von 1/2 2 Uhr an
versteigere ich im Auftrag des Herrn
W. Ulmer, Kaufm. hier, folgende
Fahrnisgegenstände, vis à vis dem
Gasthaus zur „Eisenbahn“ hier gegen
bare Zahlung:
Sofa, Sessel, Tische, Stühle, Kleider-
kästen, Komode, Nachttische, Wasch-
tische, Bettladen, Bettrösche, Ma-
trassen, 1 Schreibtisch mit Aufsatz,
eif. Bettstellen, 1 Kopierpresse etc.
J. F. Gutbub.

Wildbad.

Das
Laub in den Anlagen
wird am
Montag, den 20. Oktober,
vormittags 11 Uhr,
im Aufstreich verkauft.
Bergina bei der Theaterbrücke,
Kgl. Badinspektion.

6500 Mk.

werden gegen gute Sicherheit zu leihen
gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bltte.
Wildbad.

Wein-Verkauf.

Eine ordnere Partie alter 97er
Weißwein
steht in ordn. oder kleineren Quan-
titäten dem Verkauf aus.
Preis 25 Pfg. per Liter.
C. Maier,
Villa Großmann.

Thurmelin und Turmelinsprizen

empfiehlt Chr. Brachhold.

Wildbad.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer
ehelichen Verbindung
laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Kirchweihmontag, den 20. Oktober 1902 in den
Gasthof zur Sonne
freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Ein-
ladung annehmen zu wollen.
Wilh. Kübler,
Luise Rothfuss.
Kirchgang u. 12 Uhr v. wilden Mann aus.

Gasthaus z. Krone, Höfen.
Am Kirchweihsonntag u. Montag
findet bei dem Untersetzten
Tanzunterhaltung
statt.
Dazu ladet freundlichst ein
Carl Springer z. Krone.

Gasthaus z. Bahnhof, Calmbach.
Kirchweihsonntag und Montag
Tanz-Unterhaltung
bei Calmbacher Musik, wozu freundlichst einladet.
Chr. Barth z. Bahnhof.

Gasth. z. Krone, Calmbach.
Kirchweihsonntag u. Montag
Tanzunterhaltung
bei gutbesetzter Pforzheimer Streichmusik.
Dazu ladet freundlichst ein.
Peter Baral z. Krone.

Gasth. z. Hirsch, Sprollenhaus.
Kirchweihsonntag und Montag
findet bei dem Untersetzten
Tanz-Unterhaltung
statt, wozu freundlichst einladet
W. Treiber z. Hirsch.

Drucksachen aller Art
werden schnell, sauber und billigt angefertigt
„Wildbader Anzeiger.“

Schöne
Pfälzer-Zwiebel
das achtele 70 Pfg. empfiehlt
Hermann Kuhn.

Im Ausschank und hierweite alle
Sorten
Branntwein u. Liköre
empfiehlt **Lb. Bechtle.**

CIGARREN
empfiehlt **Carl Wirth, Bott.**

Echte Frankfurter
Bratwürste
empfiehlt **Hermann Kuhn.**

La Citronen
empfiehlt **Lb. Bechtle.**

* * * * *

**Salmiatgeist,
Fleckenwasser für Weiß-
zeug,
Naphthalin,
Champfer,
Sauerleesalz,
Fleckenintur**
empfiehlt
A. Heinen.

* * * * *

**Gmmenthaler,
I^o Edamer,
I^o Rahm-Käse
Hohenloher
Dessert-Käschen**
empfiehlt **Hr. Treiber.**

Das anerkannt billige
Milch, u. Mastpulver
(Bauernfreude).
für: Rindvieh, Schweine, Schafe etc.
empfiehlt
Lb. Bauer Regensburg.
Niederlage für Wildbad und Um-
gebung bei Herrn
Chr. Schmid, Feilenhauer.

Loden-Joppen
warm gefüttert von 5-9 M empfiehlt
Hr. Schulmeister.



Teile der geehrten Einwohnerschaft
Wildbads mit, daß ich mein Bureau
von hier nach

Calmbach

in das Gasthaus zur Krone 2 Trepp.
hoch verlegt hab.

Fr. Jungel,
Bautecniker.

Unserm lieben, holden,
blonden Kameraden

Karl

zu seinem morgigen Wiegen-
feste ein auf der Insel Pi-
Pi anfangendes über den Hof-
mannsteg fahrendes in der
Hauptstrasse erschallendes u.
vis à vis der Volksschule ver-
knallendes dreifach donnern-
des Hoch, dass die ganze
Budik wackelt.

Gelt Karl, da schaut, des
isch a Füssle Neuen wert.

Trockenes

Schwartenholz

liefert franco und billigt vor's Haus.
Fr. Treiber.

Wildbad.

Berakkordierung v. Fuhrwerkleistungen.

Nächsten Dienstag, den 21. d. Mts., vorm. 11 Uhr
wird auf dem hiesigen Rathaus die Verfuhr von ca. 60 cbm. Kalkstein-
schotter vom hiesigen Bahnhof auf das Nibelberger Sträßchen im öffentl.
Aufstreich verakkordiert.

Den 17. Oktober 1902.

Stadtbauamt.

Wildbad.

Am
Montag, den 20. ds. Mts.,
vormittags 10^{1/2} Uhr

wirden beim

Holzmagazin im Försterberg

1 Nußbaumfloß mit ca. 0,35 Festmeter

4 Fichtenstäme " " 4,00

sowie einige Erlen "

im Aufstreich verkauft.

Kgl. Badinspektion.

Gasth. z. Eisenbahn, Wildbad.

Kirchweihsonntag und Montag
von 12 nachmittags 3 Uhr an

Tanz-Unterhaltung

wozu freundlichst einladet

Ernst Schäffler.

Ein tüchtiges

Mädchen

wird sofort gesucht. Lohn bis 240 Mk.
zu ertragen in der Exped. ds. Blatts.

Ia. Kartoffelbrot

in 2 und 4 Pfd. Laib, hält sich 8
Tage frisch, zu haben bei Bäcker
Beckle.

Auf Kirchweih-empfehle
in guter schwacher Ware alle Sorten
Kuchen, Kränze und Gogelhopfen
z. selbstgemachte Eierundeln garant.
reim, Suppen-Biscuit u. verschied.
Bäcker Beckle.

Neues Sauerkraut

das Pfd. 12 Pfg. ist fortwährend zu
haben bei Chr. Waff.

Hustenleidender

probieren die hustenstillenden
und wohlschmeckend u

Kaiser's

Brust-Caramellen

2740 nos. begl. Zeugnisse be-
weisen wie bewährt und
von sicherem Erfolge solche bei Husten,
Heiserkeit, Katarrh u. Verstopfung
sind. Dafür Angebotenes weise zu-
rück! Paket 25 Pfg. Niederlage bei
Chr. Brachhold, Wildbad.

Während der ganzen Saison halte fortwährend das größte Lager
fertig garn. Damen- Mädchen- und Kinderhüte
von einfachst bis feinst.

Getragene Hüte werden geschmückt und billigt aufgearbeitet.
Das Neueste in größter Auswahl in Pelzwaren als

Reelle Bedienung.

Muff's, Pelzkragen und Pelzmützen, Kinder- garituren etc.

Stilliche Bedienung.

Mein Geschäft bleibt bis Weihnachten geöffnet.
Hochachtend

Frida Bitz,

Pforzheim, Bahnhofstr. 6.

Wildbad, Hauptstr. 107.

Gasth. alte Linde

Heute und über die Kirchweih gebäckene

Fische (Karpfen)

wozu höflichst einladet

Franz Schmierer.

Zahnatelier.

Vom 1. Oktober ab finden meine Sprechstunden im Hause des
Herrn Bäcker Beckle, Hauptstraße 80 statt.

Zahntechniker Klausner.

Gasth. z. Bären, Calmbach.

Kirchweihsonntag u. Montag

Tanzunterhaltung

bei gutbesetzter Musik.

Dazu ladet freundlichst ein.



Chr. Volle.

Für gute Speisen u. Getränke, sowie auch neuen Wein
ist bestens gesorgt.

Gasthaus z. Anker, Calmbach.

Am nächsten Kirchweihsonntag und Montag
findet bei mir mit gutbesetzter Wildbader Musik:
Quartett Vornier,

Musikalische und Tanzunterhaltung

statt, wozu bei guter Bewirtung und bekannten reinen Weinen freunds-
lichst einladet.

J. Barth z. Anker.



Standesbuch = Chronik der Stadt Wildbad.

Vom 10. Oktober bis 17. Oktober 1902.

Geburten:

6. Oktober. Mößinger, Wilhelm Friedrich, Holzhauer
in Sprollenhaus, 1 Sohn. 4. Oktober. Pfeiffer, Christoph
Friedrich, Fuhrmann hier, 1 Sohn. 8. Oktober. Treiber
Karl Friedrich, Holzhauer in Sprollenhaus, 1 Tochter.

Geschicklungen:

11. Okt. Wegener, Adolf Bernhard Karl, Kaufmann
in Hamburg und Baur, Anna Ernestine hier. 11. Okt.
Hammer, Karl Friedrich, Wegwart hier und Mößinger,
Anna Marie von Sprollenhaus.

Gestorbene:

12. Okt. Müller, Gustav Christian, 7 Monate alt,
Sohn des Wegwarts Johann Friedrich Müller hier.

Aufgebote:

18. Okt. Kometich, Hermann Karl, Lokomotivführer
in Mühlacker und Pfeiffer, Pauline Katharine von hier.
Kochsch, Hermann Christian, Sattler und Tapezier hier
und Kirchner, Marie von Simozheim D. A. Calw.
16. Okt. Adam, Wilhelm Gottfried, Oberkellner in
Lüdingen und Glos, Emma Hedwig in Monakamm.

Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 18. Oktober.

Des Kirchweihfestes wegen erscheint die nächste
Nummer unseres Blattes am Mittwoch.

Zum 50. Todestage

Friedr. Ludw. Jahns,

geb. 11. Aug. 1778 — gest. 10. Okt. 1852.

Nicht nur im Reiche des literarischen, jenes
Wahrzeichen, das der edlen Turnkunst lebens-
lustige Jünger auf ihr Banner schrieben, sondern
auch in der Brust eines jeden wahrhaft national
gestandenen Deutschen wird der Tag der Erinnerung
an einen kerndeutschen Mann, einen echten Vater-
lands- und Volksfreund geweiht sein, dem wir
unendlich viel zu verdanken haben. Friedrich Lud-
wig Jahns, der unvergessliche „Turnvater“, ist es
der am 10. Okt. vor einem halben Jahrhundert
noch langer freudreicher Thätigkeit einging, in
eine bessere Welt, nicht ohne ein Vermächtnis
von bleibendem Werte in seinen Worten und
Thaten hinterlassen zu haben. Als Sohn eines
Besitzlichen am 11. August 1778 zu Lang in der
Prignitz geboren, bezog der junge Jahns nach ab-
solvirter Schulzeit die Universitäten Halle und
Göttingen, woselbst er sich dem Studium der Theo-
logie widmete. Hieraus nahm er in Greifswald

die Stelle eines Hauslehrers an, die ihn mit Ernst
Moritz Arndt in freundschaftlichen Verkehr brachte.
Im Jahre 1805 zog Jahns nach Jena, wo er
sich anfänglich zu habilitieren gedachte. Von Vater-
landsbegeisterung und Haß gegen die fremden Unter-
drücker hingerissen, wollte er daselbst in das presb.
Heer eintreten, wurde aber als französischer Spion
gefangen genommen. Schließlich gelang es ihm,
sich nach Lübeck zu flüchten, von wo aus er erst
im Jahre 1809 wieder nach Berlin zurückkehren
konnte. Während zweier Jahre daselbst als Hilfs-
lehrer am Königl. Gymnasium angestellt, eröffnete
er 1811 eine Turnanstalt, denn das Turnen schien
ihm das beste Mittel, die moralischen und physischen
Kräfte der Jugend unseres damals so gedemüthigten
Vaterlandes zu heben. In Wort und Schrift trat
er mannhaft für das Deutschthum ein und feuerte
stetig zum Kampfe gegen die Unterdrücker und
die Ausländer an. Seine glühenden Reden fielen
auf guten Boden und die mochtvolle Erhebung
Deutschlands im Kampfe von 1813 erfüllte sein
fürs Vaterland schlagendes Herz mit stolzer, thätiger
Genugthuung. Er selbst suchte im Lübowischen

Korps mit für Deutschlands Ehre und Freiheit und jubelnd zog er 1815 in Paris ein. Nach seiner Rückkehr in die Heimat betätigte er seine Vaterlandsliebe durch Vorträge über deutsches Volkstum und erhielt schließlich eine staatliche Anstellung als Turnlehrer, doch brachte ihn sein derbes, freies Wesen zu jenen unruhigen Zeiten bald in den Ruf eines Demagogen. Auf zahlreiche Verhöörungen hin wurde John schließlich verhaftet und die Schließung seiner Turnanstalt angeordnet. Nach jahrelanger Festungshaft, die er in Spandan, Küstrin und Stollberg verbüßt hatte, nahm er seinen Aufenthalt in Freiburg a. d. Aargau, wo es ihm von der Regierung untersagt worden war, seinen Wohnsitz in einer Universitäts- oder Gymnasialstadt innerhalb 10 Meilen im Umkreis von Berlin aufzuschlagen. Im Jahre 1840 sollten ihm dann aber doch noch die verdienten Ehrungen zu Teil werden. Er erhielt nachträglich das Eiserne Kreuz und ward als 70jähriger Greis in die Deutsche Nationalversammlung gewählt, wo er sich zur äußersten Rechten hielt. Als 74jähriger schied der große Patriot aus dem Leben, und man er nun auch schon 5 Jahrzehnte in der kühlen Erde ruhen, seine Name und sein Wirken wird dem deutschen Volke unvergessen bleiben. — Darum auf ihr Turner-Widwads und veräußert keine Turnstunde, wie oft kann man sehen am Dienstage und Freitagsabend daß nur dieser oder jener sich sehen läßt und immer sind es nur die Aelche, mag sich unser Turnwart noch so viel Mühe geben, wird ihm keine Unterstützung geboten, so ist alles umsonst. So haltet fest an dem Vorbild eures Vater Jahns. „Gut Heil!“

— S. M. der König hat das erledigte Forstamt Schönthal dem Forstamtmann Meiser Liebenzell übertragen.

dt. Pforzheim, 16. Okt. (Korresp.) Gestern nachmittag machte sich der 10 Jahre alte Sohn des August Friedrich Schnauer am Feilerischen Zimmerplatz auf einem Klotz zu schaukeln welcher ins Wasser geworfen werden sollte, hierbei geriet der Knabe unter den Klotz. Durch einen glücklichen Zufall gelang es dem Fildher Karl Bott von Calmbach den Knaben noch unter dem Klotz hervorzuheben sonst wäre er ertrunken.

Mundschau.

m. Weilderstadt, 17. Okt. (Korresp.) Am letzten Dienstage verunfallte hier der letzte Kaiser

mann Karl Zille. Er fuhr die stille Pforzheimer Straße auf dem Veloziped in raschem Tempo herunter. Beim Einbiegen in die Stuttgarter Straße prallte er so unglücklich auf das Gasbehälter, daß er schwer verletzt und hoffnungslos darniederliegt. Die Bremsvorrichtung soll versagt haben und dadurch das Unglück entstanden sein.

— s. Tübingen, 17. Okt. (Korresp.) Auf dem Güterbahnhof stehen heute 12 Wagen Schweizer Äpfel zum Verkauf. Preis per Zentner 5 Mk. bis 5 Mk. 40 Pfg. — Auf dem Kelterplatz betrug die Zufuhr etwa 300 Söcke. Äpfel kosteten der Ztr 6 Mk. 20 Pfg. bis 6 Mk. 40 Pfg. Birnen 6 Mk. 80 Pfg. gemischtes Obst 5 80 Mk. — Einem diesjährigen Buchdruckerlehrling, Wilhelm Schmid, in der Laupp'schen Buchdruckerei wurden von der Maschine welche er bedient hatte, 3 Finger abgequetscht. Er kam sofort in die diesjährige Klinik, wo sie ihm vollends abgenommen werden mußten.

— s. Tübingen, 15. Okt. (Korresp.) In Obmannungen wurde heute früh ein 50jähriger Mann Namens G. Staiger vom Zuge überfahren und sofort getötet.

— s. Tübingen, 15. Okt. (Korresp.) Auf dem Kelterplatz waren heute 300 Söcke zugeführt. Preis für Äpfel 6 Mk. bis 6 Mk. 60 Pfg.; für Birnen 5 Mk. 80 Pfg. bis 6 Mk. 20 Pfg. Für gemischtes Obst 6 Mk. 20 Pfg. per Ztr. Auf dem Güterbahnhof stehen heute 3 Wagen Schweizer Äpfel zum Verkauf. Preis per Zentner 5 Mk. 20 Pfg. bis 5 Mk. 40 Pfg.

— s. Tübingen, 15. Okt. Dem Wochenmarkt waren heute zugeführt: ca. 800 Söcke Mostobst. Preis per Zentner bei den Äpfeln 6 Mk. 30 Pfg. bis 6 Mk. 60 Pfg., bei den Birnen 4 Mk. 20 Pfg. bis 4 Mk. 40 Pfg. Handel lechost. Auf dem Güterbahnhof sind eingelaufen: sechzehn Wagen im Ganzen; zehn Wagen schweizerisches, Preis 5 Mk. bis 5 Mk. 20 Pfg. per Zentner. 3 Wagen helles, Preis 5 Mk. 10 Pfg. bis 5 Mk. 30 Pfg. per Ztr. 2 Wagen österreichisches, Preis 5 Mk. 60 Pfg. per Zentner. Ein leichter Rückgang der Preise bemerklich.

Stuttgart, 15. Okt. (Mostobstmarkt.) Auf dem Nordbahnhof Stuttgart wurden heute 221 Waggons feilgeboten. Davon waren 83 Waggons neu zugeführt und zwar: 60 Waggons aus der Schweiz zu 900 Mk. bis 980 Mk. 8 Waggons aus Italien zu 980 Mk. bis 1030 Mk., 4 Waggons

aus Oesterreich und Böhmen zu 1020 Mk. bis 1050 Mk., 9 Waggons aus Preußen zu 1020 Mk. bis 1080 Mk., 1 Waggons aus Bayern zu 1050 Mk., 1 Waggons aus Württemberg zu 1060 Mk. per 10,000 Kilogramm bodenmässiges Gewicht, zusammen 83 Waggonsladungen zu ca. 10,000 Kilogramm Mostobst. Preisverlauf 4 Mk. 60 Pfg. bis 5 Mk. 60 Pfg. per Zentner.

Am 15. Okt. Auf dem Judenhof waren heute wieder mehrere hundert Zentner Mostobst aus der Umgegend zugeführt, das zum Preise von 5 Mk. 50 Pfg. bis 6 Mk. pro Zentner lebhaften Absatz fand. Auch Tafelobst und Zwetschen waren auf vertreten. Ersteres kost 7 bis 10 Mk. der Ztr. für letztere wurden 10 bis 11 Mk. pro Zentner bezahlt. — Der Krautmarkt war heute nur mit 3 Waggons Filderkraut besetzt, das zum Preise von 11 bis 12 Mk. pro 100 Stück verkauft wurde.

Tages-Nachrichten.

Köln, 16. Okt. Die Burengenerale trafen um 11 1/2 Uhr nachts hier ein, im Konferenzzimmer des Bahnhofes von etwa 40 Mitgliefern der Ortsgruppe des alldeutschen Verbandes begrüßt. — Der Vorsitzende der Ortsgruppe des alldeutschen Verbandes, Baumann, brachte in einer Ansprache seine Bewunderung für die Generale zum Ausdruck und wünschte ihrer Mission besten Erfolg. Dieweil erwiderte dankend und versicherte, die Generale kämen in keiner anderen als in philanthropischer Absicht nach Deutschland. Sie verabscheuten jede Politik und wollten ihr Versprechen halten. Sie hegten die besten Erwartungen, daß die neue Regierung auch ihr Versprechen einlösen und mehr geben werde, als sie zusicherte. Die Generale fuhren in geschlossenem Wagen nach dem Domhotel, wo sie übernachteten. Vor dem Bahnhof und dem Hotel hatte sich eine zahlreiche Menge eingefunden, die den Generalen lebhafteste Huldigungen darbrachten.

München, 15. Okt. Pastor Schowalter, der Sekretär des Burengenerals, der sich zur Zeit hier befindet, gab gestern in den „Neuesten Nachrichten“ eine längere Erklärung gegen die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und die „Kölnische Zeitung“ ab. Er sagt dort: Kurz der Hauptpunkt auf dessen der Burengenerale war der, daß sie der Ueberzeugung waren, keinerlei Gewißheit zu besitzen, ob sie empfangen würden. Wenn auch unter Herz noch so sehr brennt, den deutschen Kai-

Der Gemeindefarzt.

Roman von M. Elsborn.

10)

(Nachdruck verboten)

Graf Fluens biß manchmal die Zähne aufeinander, denn der Born kam über ihn, wenn er seine Unmacht über Gisela empfand, und immer eiserner wurde sein Wille, sie zu besitzen. Er trug ihr Bild im Sinne — da strahlte es, wie eine junge Königin, und er gab ihr alles — sein ganzes Ich. Und er weinte viel zu geben und stellte sich vor, wie sie erhöht wurde durch seine Liebe, und daß das etwas Köstliches sei, aus einem halbbürgerlichen Adelsbausemporgezogen zu werden zu den Gipfeln der Gesellschaft.

Ein Diadem sollte sie über ihrer wundervollen Stirn tragen und sie sollte ihm gleich sein vor Gott und den Menschen.

Derartige Gedanken gingen durch Graf Fluens Hirn, wenn er sich die Vormittage mit Spaziergängen vertrieb.

Er hatte schon jeden Waldweg abgelaufen und warf sich manchmal nur in den Schatten, um zu träumen und an seiner Zukunft zu spinnen. Wenn dann ein Aestchen kratzte, oder ein Rascheln hörbar wurde, glaubte er Giselas Fußtritt zu vernehmen, daß ihm das Herz pochte und er um sich spähte.

Und einmal geschah es, daß sie an ihm vorüberging.

Er lag am Waldeausgang, im dichten Buschwerk — vor ihm der Bach, und drüben das letzte Häuschen der Stadt. Man hätte es eine Hütte nennen können, so winzig und verlassen erhob es sich in einem engen Hof. Graf Fluens betrachtete es nur, weil es in seiner Augenlinie lag, so daß er nicht anders konnte als darauf schauen.

Aus diesem Hause trat Gisela und mit ihr zugleich ein großer, wohlgebauter Mann. Vor der Hofpforte blieben sie stehen, und Gisela richtete einige Fragen an ihren Begleiter, die so leise gesprochen wurden, daß der murmelnde Bach kein Wortchen zum andern Ufer ließ.

Graf Fluens duckte sich regungslos unter die Büsche, denn er hatte Rock und Stiel abgeworfen. Von seinem Bersted aus sah er die Beiden ins Auge. Ihm stieg's seltsam in der Brust auf — fast wie Wut über Gisela.

Nach wenigen Augenblicken schritt der Mann die Straße gegen die Stadt hinab, und Gisela wandte sich zu dem Stein, der einen Steinwurf höher über den Bach führte. Dort stand sie unbeweglich und schaute ihm nach.

Dicht an Graf Fluens Bersted vorüber führt ein Richtweg durch die Wiesen zum Schloß. Gisela ging ihn, und als sie aus dem Bereich des Waldes war, sprang Graf Fluens auf — alles war in ihm in Aufruhr. Die Sonne that ihm weh, die Giselas Gestalt mit ihren Strahlen übergoß, daß sie sich wie etwas blendend Helles von dem weiten Wiesengrund abhob.

Als sie ins Schloß kam, wartete ihr eine wichtige Nachricht: Rudolf hatte geschrieben — er war auf dem Heimweg — mit seiner jungen Frau!

Die Eltern hatten den Brief schon gelesen, sodas Gisela den Inhalt der Hauptsache nach so gleich von Frau Mathilde vernahm; einem bösen Wetter gleich ihre Stimmung. In erregten Worten äußerten sie sich über den „dummen Strich“, den Rudolf gespielt, ein armes Fräulein zu heiraten und sie den Eltern ungefragt auf den Hals zu laden. Vater und Mutter waren fassungselos, ihre Herzen schlugen dem Sohne nicht entgegen — seine Heimkehr gleich keinem großen Feste — das Unglück seiner Heirat warf einen düsteren Schatten vor ihm her.

Gisela nahm Rudolfs Brief, um ihn in ihrem Zimmer zu lesen.

Während sie die breite Freitreppe hinauf lief, die in den ersten Stock führt, hätte sie jubeln dürfen. Das Bewußtsein, daß Rudolf auf der Heimreise war, verbannte sie aller Fäbielkeit, an etwas Anderes zu denken. In einem Rausch von Glück sah sie in ihrem Zimmer und zog den Brief aus dem Umschlag.

Rudolfs rührende Handschrift war ihr lang nicht zu Gesicht bekommen; alles, was man in den letzten Jahren von ihm hörte, erfuhr man durch das Bankhaus in Buenos Aires.

Der Brief trug den Poststempel „Hamburg“ — vor zwei Tagen war er aufgegeben.

Gisela las:

Liebe Eltern!

Das Schicksal wirft mich wieder in Europa aus, und damit ist meine ganze Vergangenheit abgebrochen. Mich hat die Sehnsucht nach Oesterreich so mächtig erfaßt, daß ich ihr nicht widerstehen konnte, ich habe Heimweh bekommen und muß zu Euch zurückkehren; aber ich komme nicht allein. Ich habe geheiratet, und meine Frau heißt Gertrud geborene Knopp. Da ich voraussetze, daß Euch, liebe Eltern, meine Eheschließung nicht willkommen sein wird, will ich die Umstände erklären, unter denen ich so gehandelt habe. Vor einem Jahr wurde ich in Buenos Aires von einem Nervenscheiden erfaßt, das mich sehr quälte. Die Aerzte verordneten mir Landluft und völlige Ruhe und deshalb kam ich in die Familie des deutschen Farmers Knopp. Ganz abgeschieden von allem Verkehr, in einer Gegend, wo es auf Meilen keinen Umgang mit andern Menschen gab, schloß ich mich der Familie immer enger an, und so zwang es mich endlich, Gertrud, die Älteste der acht Kinder zu heiraten. Wir sind mit den Schwiegereltern zusammen geblieben, bis mich das Heimweh überwältigte. Nehmt Gertrud freundlich auf, sie ist ein gefügiges Kind — im Mai wurde sie achtzehn Jahre.

Gisela las nicht weiter, ihre Freude, die mit so schönen Illusionen hervorgebrochen war, war wie gelähmt. Rudolf entschuldigte seine Heirat! Das verletzete Gisela in der Seele der jungen Frau und warf ein ungünstiges Licht über seinen Charakter. Würde er den Eltern gegenüber die Kraft haben, sich ganz für sein junges Weib einzusetzen? Unten im Wohnzimmer waren ja so viele harte Worte über die Schwiegertochter mit dem trivialen Familiennamen „Knopp“ gefallen. Forts.

fer zu sehen, uns sind die Hände gebunden," sagte Demet. Ausdrücklich fügte er hinzu: "Wir waren und sind jederzeit bereit, die vorschrittsmäßigen Schritte zu thun, um den Empfang zu ermöglchen, aber man muß uns dazu einen Weg geben."

München, 15. Okt. Der deutsche Kronprinz traf heute abend kurz nach 9 Uhr von Bad Kreuznach hier ein und setzte bald darauf mit dem Nordbäd-erzug die Reise fort.

Berlin, 15. Okt. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ meldet: Nachdem die Audienz der Burengenerale bei dem Kaiser aus den bekannten Gründen sich zerschlagen hat, werden auch die amtlichen Kreise von der Anwesenheit der Generale in Berlin keine Notiz nehmen.

Cadixen, 16. Okt. Heute früh begab sich der Kaiser zu Fuß von Schloß Cadixen nach der Bahnstation. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr.

Paris, 15. Okt. Der Kolonialminister hat von Fort-de-France ein vom 14. ds. Mit. datiertes Telegramm erhalten mit der Nachricht, daß der Mont Pelée vollständig zur Ruhe gekommen sei.

Karlsruhe, 14. Okt. Das schauerliche Familiendrama, welches sich am 18. August in Walsch, Amts Eutingen, abspielte, beschäftigte heute das Karlsruher Schwurgericht. Wie erinnerlich, gerieten am genannten Abend die drei Brüder Jüngling in Streit, in dessen Verlauf der 25jährige Joh. Jüngling von seinem Bruder Andreas erschossen wurde. Die Verhandlung, zu der 20 Zeugen geladen waren, endete mit der Verurteilung des Andreas Jüngling wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu 6 Jahren Zuchthaus; sein Bruder Franz erhielt wegen Beteiligung an einer Schlägerei, die den Tod eines Menschen zur Folge hatte, 2 Jahre Gefängnis.

Lissabon, 16. Okt. Der König ist nach Paris abgereist, wo er voraussichtlich Freitag nacht ein- treffen wird.

Belgrad, 16. Okt. Die Aussichten auf Verbleiben des Ministeriums Wuitich im Amte haben sich verschlimmert. Ein Regierungswechsel dürfte nach der heutigen Rückkehr des Königs aus Nisch erfolgen.

Kischinew, 16. Okt. In der letzten Nacht fand in einer Mühle eine Mehlstaubexplosion statt. Die Wände stürzten zusammen und begruben unter ihren Trümmern die in der Mühle befindlichen

Arbeiter, von denen 10 getödtet und weitere 10 verstimmt wurden.

Konstantinopel, 15. Okt. Türkische Blätter melden, daß der Fürst von Bulgarien demnächst hier eintreffen werde.

Marseille, 15. Okt. Das Ausladen der hier eingetroffenen ausländischen Kohlen geht unbehindert vor sich. Mehrere Dampfer mit bedeutender Ladung spanischer Kohlen werden erwartet.

Mons, 15. Okt. Auf Grund einer Versammlung, die in der Böhse abgehalten worden ist, wurde die Arbeit heute in Hornu allgemein wieder aufgenommen.

* Die Burengenerale haben noch Schätzungen aus Holland in diesem Lande bisher 223,000 M. gesammelt, in Belgien dagegen nur 29,500 M. Der Gesamtbeitrag der Sammlungen in beiden Ländern dürfte sich noch um 170,000 bis 200,000 M. steigern, wenn in einigen Tagen die von den holländischen Zeitungen eröffneten Zeichnungslisten geschlossen werden.

Newyork, 16. Okt. Einem Telegramm aus Willemsstad zufolge sind dort Nachrichten eingegangen, wonach die Schlacht bei La Victoria am Montag begonnen hat und fort dauert, ohne daß es zu einer wirklichen Entscheidung gekommen wäre. Nur ein Teil der Aufständischen ist in den Kampf verwickelt. Die Regierungstruppen verloren 247, die Aufständischen 310 Mann. Man glaubt, daß Valencia zerstört ist.

Washington, 15. Okt. Der amerikanische Gesandte in Caracas, Bowen, hat um die Entsendung von einem oder zwei weiteren Kriegsschiffen zur Verstärkung des vor La Guayra liegenden Kononenbootes „Marietta“ gebeten. In einem Telegramm von gestern sagt Bowen, die Truppen der Regierungspartei befänden sich noch in der Nähe von Valencia. Weitere Einzelheiten seien nicht zu erlangen. Valencia sei von Truppen dicht umringt und der Kampf sei im Gange.

Washington, 16. Okt. Eine offizielle Erklärung, in welcher die Beendigung des Kohlenarbeiteraufstandes verkündigt wird, ist heute früh 2 Uhr 20 Min. veröffentlicht worden.

Mentone, 16. Okt. Der frühere Präsident von Transvaal, Krüger, ist heute hier eingetroffen und von einer zahlreichen Menge herzlich begrüßt worden.

Herzensrätsel.

Roman nach dem Französischen von Clara Rheinau. (Nachdruck verboten)

Arthur quälte jetzt im letzten Augenblick die Vorstellung an den Schmerz seiner Mutter, wenn sie von seiner heimlichen Abreise erfähre. Schon am Morgen dieses Tages waren ihm ähnliche Empfindungen gekommen; aber als er in dem Café in welchem er frühstückte, die Nachricht von der Wahl seines Bruders zum Deputierten in der Zeitung las, verhärtete sich sein Herz von neuem gegen die Seinen. Sie Alle hatten erreicht, nach was sie so unerwünscht gestrebt — Viktor seinen Sitz in der Kammer, die Eltern die volle Befriedigung ihres Stolzes auf den ältesten Sohn, Herr Vossalle eine gute Versorgung und den Titel Baronin für seine einzige Tochter. Es war Alles, wie es sein sollte, Niemand hatte ein Recht, sich zu beklagen.

„Der arme, alte Vincenz wird betrübt sein“, dachte Arthur. „Außer meiner Mutter ist er das einzige Geschöpf in dieser Welt, das mich wirklich liebt. Von unserem ersten Bandungsplage aus werde ich ihm schreiben.“

Seine Augen, welche über die geschäftigte Stadt hinausgeschweiften, die er im Begriff war zu verlassen, hielten sich in diesem Augenblick auf ein häßliches, viereckiges Gebäude, das er sehr wohl von Ansehen kannte — das Militär-Hospital.

„Wer weiß, ob ich nicht in ihre Fußstapfen eintrete“, dachte er wehmützig, „ob auch ich nicht bereitst nur für Gott und seine Armen lebe?“

Es war nicht das erste Mal, daß ihm dieser Gedanke gekommen, seitdem er Belbonquet verlassen. Sein Gewissen hatte sich durch die ihm vorgeworfenen Gründe nicht vollständig beruhigen lassen und hier und da leise Protest einlegen wollen, so glaubte er denn durch den Entschluß, fortan ein Leben des Opfers und der Selbstverleugnung führen zu wollen, die innere Stimme am Besten zum Schweigen zu bringen.

Aus seinem tiefen Sinnen erwachte ihn die

Stimme Herrn von Belmonts, der von der anderen Seite des Bades zurück:

„Arthur, hier ist ein Matrose, der einen Brief mit dem Vermerk „Eilt sehr!“ für Dich brachte.“

Eine heiße Blutwelle färbte Arthurs Wangen und Stirne mit glühender Röte. Er zweifelte nicht daran, daß ein Glied seiner Familie oder der Hedwig geschrieben, um seine Abfahrt zu verhindern und die ganze Streikluft seiner Natur erwachte. Fast fühlte er Lust, den Brief vorläufig gar nicht zu erblicken. Da durchzuckte ihn der Gedanke an eine mögliche Erkrankung seiner Mutter und er schritt hastig auf den Boten zu, um das Schreiben in Empfang zu nehmen.

Bei dem ersten Blick auf die Adresse fing sein Herz an stürmisch zu pochen. Als er Adelines Zettel gelesen, malte sich eine heftige Bewegung in seinem nun totenblauen Antlitz, aber abgerte nicht eine Minute. Direkt auf Herrn von Belmont zutretend sagte er eilig:

„Du wirst mich für sehr seltsam halten, Aloys aber ich kann die Fahrt nicht mitmachen. Ich habe schlimme Nachrichten erhalten und muß zurückkehren.“

„Von Deinen Eltern?“

„Nein; unser alter Diener Vincenz ist gefährlich erkrankt und verlangt nach mir; ich muß bei ihm sein, ehe er die Augen schließt.“

„Hm! Wäre es Jemand von Deiner Familie gewesen, mein lieber Junge — aber wirklich, ich kann nicht einsehen. — Nachdem Du solch dringende Gründe zu haben glaubst, Frankreich zu verlassen, erscheint mir dies etwas wankelmütig. Ich sürchte, mein Onkel wird sehr ungehalten sein. Ich mußte meine ganze Ueberredungskunst aufbieten, ja die Wichtigkeit Deiner zeitweiligen Entfernung noch etwas übertreiben, um seine Einwilligung, Dich als Passagier mitzunehmen, endlich zu erlangen, und jetzt, eine halbe Stunde vor der Abfahrt —“

„Ich kann nicht anders, Aloys.“

„O, natürlich, Poeten sind mit einer wunderbaren Sensibilität bedacht und leiden auch etwas an Unentslossenheit; aber dies scheint mir nun

Rätsellecke.

Auflösung aus Nummer 117:

Reim — Reim — Reim — Reim

Logogryph.

Man trägt mich viel mit D., doch gilt es gar kein Frogn.

Daß selber ich oft muß gar groß Last wohl tragen. Mit H., da helfe ich zu sommerlichen Zeiten Den Garten und die Flur gewiß anmutig kleiden. Mit R. bin allezeit ich ein starker Held gewesen. Von meinen Thaten wird die Jugend stets gern lesen.

Der Bäcker stellt mich her, werd' ich mit W. geschrieben,

Die Kinder sind's zumal, die mich zu essen lieben. Auflösung folgt in Nummer 123.

Reklameteil.



Das Wohlbefinden der Kinder ist die größte Sorge der Eltern. Um den Kleinen die Gesundheit zu erhalten, ist vor allem die richtige Ernährung erforderlich; dabei sollen sie den Genuß scharf gewürzter Speisen alkoholischer Getränke und des aufregenden Bohnenkaffees vermeiden. Für den Kaffee ist seit Jahren schon ein beliebtes, unverzügliches Ersatzmittel vorhanden, das in hohem Grade Geruch und Geschmack des Bohnenkaffees besitzt, nämlich: Kathreiner's Malzkaffee. Während die Erwachsenen diesen Malzkaffee häufig nur als Zusatz gebrauchen, empfiehlt es sich für Kinder ihn rein zu verwenden, allein mit Milch, was ein ganz vorzügliches Getränk für unsere Lieblinge für unsere Lieblinge abgibt.

Gemeinnütziges.

Gedämpfter Kal auf holländische Art. Der abgehäutete Kal wird in Stücke geschnitten, gewaschen, mit Salz bestreut und 15 Minuten auf Seite gestellt. Dann bringt man ihn mit den üblichen Rückerkräutern, Zwiebeln, Lorbeerblatt und Pfefferkörnern in eine Kasserolle, gießt soviel Weißbier oder sonstiges dünnes, nicht bitteres, Bier hinzu, daß er eben hiervon bedeckt ist und läßt ihn über stillem Feuer langsam gar werden. Hieraus kocht man die Brühe mit einer braunen Mehlschwitze säumig, fügt einen halben Theelöffel liebigen Fleischextrakt, etwas Zitronensaft, Zitronenschale und ein Stück Zucker hinzu und gießt diese Sauce über den auf einer flachen Schüssel angerichteten Kal.

noch übertriebene Gefühlswärmerel, alter Junge. Wenn Alles so ist, wie Du mich zu überzeugen suchst, wenn Du wirklich fest entschlossen bist, nicht zu Deiner Frau zurückzukehren —

„So fest entschlossen wie je —“

„Nun, dann bereitest Du ihr und Dir selbst durch Deine Rückkehr alle Arten unangenehmer Szenen, die du doch um jeden Preis zu vermeiden wünschst. Komm, schreibe dem armen Alten ein paar herzliche Zeilen und gib nicht in einem Moment einen wohlüberlegten Entschluß auf.“

„Ich kann Dir nicht alle Umstände des Falles erklären, Aloys. Es handelt sich auch um die Erfüllung eines Versprechens und meine Ehre verpflichtet mich ebenso wie mein Gefühl, augenblicklich an's Land zu gehen.“

„Wer sandte Dir dieses Billet?“

„Eine barmherzige Schwester“, versetzte Arthur leise und wandte sich dann dem jungen Matrosen zu:

„Ich werde in Ihrem Boot mit Ihnen zurückkehren. Aloys, bitte, laß mein Gepäck hinabreichen, lebe wohl, mein lieber, teurerer Freund; beurteile mich nicht zu streng; ich bin nicht so wankelmütig als Du denkst.“

„Arthur, wenn Du wirklich gehen willst, so muß ich Dir zuvor noch einen Brief einhändigen, den ich gerade von Paris erhielt. Die guten Nachrichten, die er enthält werden Dir am Ende den Kopf verdrehen. Guter Gott! Das ist schon das erste Signal. Gott segne Dich mein alter Junge! Schreibe mir bald.“

Eine halbe Stunde später betrat Arthur von Bedelles das Wartezimmer des Militär-Hospitals. Es war gedrängt voller Leute, zwischen denen die Schwestern hin und her huschten, hier und da ein paar Worte mit dem oder Jemen sprechend. Auf die Frage, wen er zu sehen wünsch, stammelte er kaum vernehmlich: Schwester Adeline.“

„Sie wird sogleich erscheinen“, war die Erwiderung und er setzte sich nieder, von einem seltsamen Staunen befallen.

(Fortsetzung folgt.)

Chr. Brachhold, Wildbad,
König-Karl-Strasse 81 B
empfiehlt



Süd-Weine, Badische Weine,
Diverse Marken Cognacs,
Burgeff, Kessler u. Math. Müller-Sekt
franz. Champagner

Thee's neuester Ernte,
Houtens Cacao,
Alleinige Verkaufsstelle für Wildbad
der General-Wine-Company
Act.-Gesellsch. Antwerpen

Grosses Cigarren-Lager
in circa 60 Sorten.
„Havana-Cigarren.“
Bremer-, Hamburger- u. Mannheimer-Fabrikate.

Eingang von Neuheiten
in Tuch und Buckskin
schon von M. 2.30 an,

Herren-Anzüge

in guter Qualität von M. 25.— an, noch Man 2 M. höher.

Ferner: **Reichhaltiges Lager**

in **Baumwoll-Flanellen,**

25, 40, 50, 60 Pfg. per Meter.

Bettzeug, Damas, Barchend, Drell
weisses Tuch in Baumwolle und Halbbleinen, einfach
und doppeltreiß zu Leinwandern.

Rein wollene Damenkleider-Stoffe,
30% billiger wie sonst.

Auf's neueste sortiert ist mein Lager in

Wollgarnen.

Bettfedern mit Flaum.

Betten werden gut angefertigt.

G. Rieyinger.

Gasthaus z. Waldhorn, Calmbach.

Kirchweihsonntag u. Montag
findet bei dem Unterzeichneten

Tanzunterhaltung

bei gutbesetzter Ludwigsluraer Klammorchester statt.
Dazu ladet freundlichst ein.



J. Dettling z. Waldhorn.

Calmbach, Gasth. z. Hirsch.
Am Kirchweihsonntag u. Montag

findet bei dem Unterzeichneten

Tanzunterhaltung

bei gutbesetzter Streichorchester der Ludwigsluraer Klammorchester statt.
Dazu ladet freundlichst ein

G. Walter z. Hirsch.

Neu eingetroffen:

Damenkleiderstoffe

schwarz und farbig in rein- und halbwollen.

In Modestoffen halte eine reichlich ausgestellte Kollektion
zum Bezuge innerhalb 24 Stunden.

Unterrock-Flanelle, Unterrock-
biber in vorzügl. Qualitäten u. schöner Ausmusterung.
Velour für Blousen, Kleider und Matinés.

Pelz-Piques in weiß, farbig, Pelzroise für Beinkleider
und Hemden.

Baumwoll-Flanelle in jeder Preislage von 30 Pfg.
an per Meter, in nur Ia Qualitäten.

Betttücher, farbige von 85 Pfg. an per Stück.

Tricotagen in nur bewährten Qualitäten, als Hemden
Hosen und Unterjacken.

Bettdecken prachtvolle Neuheiten.

Wollgarne in großen Farbensortiments.

Socken, Strümpfe und Corsetts.

Sämtliche Artikel in nur reeller Ware und bei
billigsten Preisen.

Ph. Bosch, Wildbad.

Stragen, Manschetten, Cravatten,
sowie Kett-, Woll- und Kurzwaren

Größter Schutz
gegen Hitze und Kälte sind, wie von Autori-
täten der Gesundheitspflege anerkannt:

Benger's
allein echte

Normal-Unterkleider,
welche als Garantie nebige Schutzmarke tragen.
Prämiert mit 6 goldenen Medaillen und 2 Ehrendiplomen.
Goldene Medaille Hygienische Weltausstellung London.
Alleinverkauf für Wildbad bei
Geschwister Freund, Hauptstr.

reiwollener, halbwollener, baumwollener
Trikot-Unterkleider, Socken und
Strümpfe u. Frottee-Waschtücher

Grosses Lager

Wachseid 4 Mt. M. 3.60
Blauwand 6 Mt. M. 2.40
Calco 2 Mt. M. — 80

**Ver-
kauf**

bedr. Flanel 2 Mt. M. 1.—
gew. Frottee 2 1/2 Mt. M. 1.—
Hemdenflanel 3 Mt. M. 1.—

abgepasster B'wollwarenstoffe

zu Original-Einheitspreisen.

Einzig in Deutschland dastehendes System.

Die Coupons sind aus allererstem Fabrikat erstellt, also
mit den sonst existierenden Resten aus fehlerhafter,
minderwertiger Abfallware nicht zu verwechseln.

Niederlage und Verkauf bei

Fr. Schulmeister, Wildbad

König-Karlstr. Nr. 69.

Satin à soie 8 Mt. M. 8.—
Sot. Grelster 7 Mt. M. 4.90



Sot. Augusta 6 Mt. M. 3.—
Bettcotun 6 Mt. M. 2.40

Gegründet
1820.

Das beste für schwache Augen u. Glieder
Kölnisches Wasser

Gegründet
1820.

v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn
Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen
bei entzündeten, schwachen Augen und Gliedern, (be-
sonders wenn nach dem Baden damit gewaschen) feinstes
und billigstes Parfüm.

In Flasch. à 40 u. 60 Pfg.

Alleinverkauf für Wildbad bei **J. F. Gutbub.**



empfehl

Cigarren & Cigaretten

sowie

**Rauch-, Kau- & Schnupf-
Tabake**

Carl Wilh. Bott,

Wichtig für alle Besucher der Düsseldorfer Ausstellung!

Wenn Sie im Kaffeehaus „Zur schönen Aussicht“ waren, so werden Sie sich erinnern, daß dort der Kaffee ausgezeichnet schmeckte; es wurden oft bis 7000 Portionen an einem Tage abgegeben! — Der Kaffee bestand aus einer Mischung von halb Bohnenkaffee und halb Kathreiners Malzkaffee! — Verwenden Sie auch zu Hause die gleiche Mischung, sie ist vorzüglich und sehr bekömmlich!

Gasthaus z. Ochsen, Höfen.

Kirchweihsonntag und Montag

Tanz-Unterhaltung

bei gutbesetztem Orchester, wozu freundlichst einladet.

Karl Lustnauer z. Ochsen.



Gasthaus z. Sonne, Calmbach.

Kirchweihsonntag u. Montag

Tanzunterhaltung

bei gutbesetzter Wildbader Turnermusik.

Hierzu ladet freundlichst ein.

H. Blessing z. Sonne.



Wahre Leckerbissen

für Hunde sind Spratt's Hundekuchen. Von derselben Güte ist auch Spratt's Geflügel- und Kückenfutter.

Zu haben bei Th. Bechtle, Bäcker.

Griechische Weine von F. C. Ott in Würzburg

ärztlich empfohlen:

Ferner Malaga, Menescher Ausbruch u. sonst. Krankenweine offen und in Flaschen

empfiehlt F. Funk (G. Lindenberger).

Weine

Mösterei

ist wieder auf's beste hergerichtet, mit zwei hydraul. Pressen, Pumpe mit Kraftbetrieb, große Räumlichkeit, schnelle und aufmerksame Bedienung und empfehle solche zu Jedermanns Benützung.

Der Mösterlohn beträgt 60 Pfg. per Zentner.

Wilh. Pfeiffer, Obstkellerei.

Wilh. Treiber, Schuhmachermeister, Wildbad

hinter dem Hotel Klumpp, Herrengasse 17
empfiehlt sein großes

Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder.

Knopf-, Schuh- und Bugstiefel in Kalbleder.

Vor Calf u. Chevreau. Gummigaloshen u. Reieschuhe. Gummi-Einlagen für Plattfüß. Spezialmittel gegen Pflücker- und Hornhaut. Lack und Creme zur Erhaltung und Verschönerung aller feinen Schuhwaren.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt und billig.



Waschiag! Puttag! welche Schreden
Früher für den Ehemann!
Überall, an allen Ecken
Stand er unter ihrem Bann.

Doch, seit „Schneekönig“ erfunden,
Ist das Putzen Spielerei;
Leicht und schnell ist's überwunden
Und die größte Wäsch vorbei!

In gelben Packeten à 15 Pfg. in den meisten Geschäften zu haben.
Fabrikant: Karl Gentner, Göppingen.

SUNLIGHT SEIFE

als Haushaltungsseife und für die Toilette mit bestem Erfolg zu verwenden.

Kalender für 1903

sind erschienen und zu haben bei

G. Rixinger, Buchbinder, Hauptstraße 105.

Ansverkauf in Herren-Anzügen.

Anzüge, welche 40 M. gekostet haben kosten jetzt nur 33 M.,

„ „ 35 „ „ „ „ „ 27 „

„ „ 30 „ „ „ „ „ 25 „

Hosen unter dem Ankaufspreis. Flicklappen werden gratis abgegeben bei

G. Rixinger.

Gross. Lager in Seide- u. Filzhüten

sowie in

Knaben- und Mädchen-
Mützen,

Gummi-Artikel,

Hosenträger u. Handschuhe,

Bandagen.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Achtungsvollst

Karl Rometsch,

Kürschner

Hauptstraße Nr. 134



Schuhwaren-Geschäft.

Wilh. Lutz, Schuhmacherm., Hauptstr. 91

empfiehlt sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter Schuhe und Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit und ohne Filzfutter, Preise billigst.

Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

* **Modernes Banditentum.** Ein österreichischer Justizbeamter aus Triest, der kürzlich einen Ausflug nach Venedig unternahm, wurde in dem Abteil erster Klasse der Westbahn kurz vor dem Einlaufen des Zuges in den Venediger Bahnhof von drei Mitreisenden überfallen und ausgeraubt. Die Banditen liebten daran den Ueberfallenen, während einer von ihnen sich mit der entwendeten Brieftasche, die 300 Francs enthielt, aus dem Staube machte. Als der Zug sich dann wieder in Bewegung setzte, stießen die beiden in dem Waggon Gebliebenen den Ausgeraubten auf den Bobenstreif. Obgleich sofort die nötigen Maßregeln zur Verfolgung der Diebe getroffen wurden, entkamen diese dennoch. Dem österreichischen Justizbeamten blieb also nichts anderes übrig, als nach Paris zurückzukehren, um dort das weitere abzuwarten.

* **Gebildete Kanarienvögel.** In der Kleinen Presse finden wir folgende Notiz: Man werden gar die Kanarienvögel „okobemisch gebildet“ Wohl sind sie von der Mutter Natur mit hellen, frischen Stimmen versehen, aber dem Menschen genügt das nicht mehr: die Kanarienvögel müssen noch einmal in die Schule gehen, ins „Vogel-Konversationskloster“, um, wie die Menschenkinder, die technisch-musikalisch-kontropunktisch richtigen Triller und Rührer herauszubekommen. Und wenn ein „Horzer-Möller“ in seiner Heimat noch so schön schlup, hilft ihm alles nicht, er muß nach Frankfurt, in die Stadt der neuen Hochschulen. Die Kanarienzüchter des Rhein-Neckar-Verbandes veranstalten nämlich, wie sie mitteilen, auch in diesem Winter einen Gesangs-Kursus für Kanarienvögel. Der Unterricht ist in die Abteilungen Mainz-Wiesbaden und Frankfurt-Hanau eingeteilt. Für letztere Orte beantragt der Unterrichts am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Zum König von England“. Wir wünschen aus voller Brust: Gut Piep!

* Die Jagd auf die Mädchenhändler wird von der Brüsseler Polizei noch immer sehr energisch und mit bestem Erfolge fortgesetzt. So verhaftete dieselbe noch vorgestern eine gewisse Tuderet Compagnie, die in der Rue de l'Église 27 ein Placierungsbureau für weibliche Personen errichtet hatten. Auf die von den beiden Kumpanen erlassene Annonce hin hatte sich unter anderem auch ein junges Mädchen aus Brüssel gemeldet, welches eine Stelle als Kammerjose suchte, und dieses Mädchen war von dem souberten Paare in ein nicht näher zu bestimmendes Haus in Rotterdam verkauft worden. Die Verhaftung der beiden Individuen erfolgt lediglich wegen dieser Schandthat, es scheint aber kaum zweifelhaft zu sein, daß die ersteren noch weitere Verbrechen ähnlicher Art auf dem Gewissen haben. Den Eifer den die Polizei in letzter Zeit in der Verfolgung derartiger nichtswürdiger Subjekte an den Tag gelegt, gebührt das wärmste Lob und man kann nur wünschen, daß den Beamten, die sich hierbei besonders ausgezeichnet und so auch manches deutsche Mädchen vor einem unsäglich traurigen Schicksal bewahrt haben, hierfür auch noch eine andere Anerkennung in der Belohnung als einige öffentliche Worte des Lobes zu Teil werde.

* **Schiffmarken.** Glegentlich der Schiffsfeiern sind drei neue Marken zu verzeichnen. Trotz des Verbots durch den letzten Postkongress in Washington dienen diese Marken der Frankierung der internationalen Korrespondenzen, wenigstens zwischen Bulgarien, Serbien und Rußland. Die drei Marken, die in vierhunderttausend Exemplaren abgezogen sind sind zu 5, 10 und 15 Stotinki, rosa, grün und blau, welche Farben nicht zu den vom Weltpostverein für die gewöhnlichen Marken zugelassenen gehören. Die Schiffmarken stellen dar, oder haben wenigstens die Absicht darzustellen eine der berühmtesten Episoden des Kampfes, an den sie erinnern, die Verteidigung des St. Nikolos-Berges durch die bulgarischen Soldaten. Auf den Marken zu 5 und 15 Stotinki sieht man bei einigermaßen gutem Willen in der That Schlachtfelder; auf den Marken zu 10 Stotinki sieht man ein junges Mädchen, Bulgarien, das einen Löwen, Rußland, zu Hilfe ruft. Die Ausführung ist ziemlich mittelmäßig. Die neuen Marken hatten bis 13. Okt. Kurs.

* **Amerikanische Schönheits-Schulen.** Die Amerikanerin, die bisher getreulich fremde Moden kopierte, will plötzlich nun auch seine eigene „amerikanische“ Schneidertricks beanruhigen die Modisten der alten Welt, und man denkt bereits darüber nach, wie man sich vor dieser amerikanischen Einflut schützen könnte. Einstweilen aber ist die Furcht vor den amerikanischen Moden noch eine unbegründete der „Ghici“ der Amerikanerinnen ist

weiter nichts als ein gewisser „Schneid“, der dem französischen Geschmack niemals ernsthafte Gefahr bringen wird. Die Amerikanerinnen haben indessen andere Vorzüge, die ihnen nicht aberkannt werden sollen. Durch diese können sie viel eher vorbildlich wirken als durch neue Modenschöpfungen. Die Aufmerksamkeit, die sie ihrer Körperpflege zuwenden, verdient vollste Anerkennung und könnte von deutschen Damen, nur zu deren Vorteil, nachgeahmt werden. Haut-, Mund-, Hand- und Haarpflege sind „drüben“ schon lange mustergültig, ebenso verstehen es die Amerikanerinnen den Körper durch geübte sportliche Übungen gegen Witterungs- und Nervenempfindlichkeiten zu schützen. Die Amerikanerin meint, die Schönheit komme ebenso wenig von selbst wie die geistige Bildung und durch rationelle Vorbereitung und Pflege der einzelnen Körperteile könne man dieselben zur Formenshönheit entwickeln. So hat man denn Schulen zur Entwicklung der physischen Schönheit eingerichtet, die von reichen Amerikanerinnen gern besucht werden. Im Staate von Connecticut befindet sich beispielsweise eine derartige Moderschule, in der jährlich etwa 550 Schülerinnen aus allen Staaten Nordamerikas Aufnahme finden. In Monat Holyoke könnten den Anmeldungen zufolge doppelt so viel Schülerinnen aufgenommen werden, wenn es die Ausdehnung der Anstalt zuließe. In allen großen Städten Amerikas sind ähnliche Institute, in denen die Schülerinnen sich einer rationellen körperlichen Ausbildung und Schönheitspflege nach lang erprobten Methoden unterziehen. In derartigen „Werkstätten“ wird darauf gesehen, daß die Schülerinnen einen größtenteils Gang bekommen; Zähne, Mund, Augenbrauen, Haare, Wangen, Hüften, Schultern, Hände, Füße, alles wird nach besonderen Methoden gepflegt und die junge Amerikanerin somit von Jugend an darauf aufmerksam gemacht, der Pflege ihres Körpers vollste Aufmerksamkeit zu schenken.

* **Alkoholismus und Entmündigungen.** Erhebungen, welche das Ministerium des Innern über die Verbreitung der Trunksucht in Baden anstellen ließ, haben ergeben, daß vom 1. Januar 1900 bis 15. Juli 1901 bei den badischen Amtsgerichten 117 Entmündigungen wegen Trunksucht beantragt wurden. Die Regierung bezeichnet daher die Errichtung einer staatlichen Trinkerheilanstalt als ein dringendes Bedürfnis.

* **Ueber die Kraft einer Ameise** enthält die Unterhaltungsschrift „Science“ ein Brief der ausführlich: Als ich neulich auf dem Unversitätsfeld spazieren ging, wurde meine Aufmerksamkeit durch etwas erregt, das einem Grasshüpfer glich, der sich auf einem Seitenwege zu bewegen schien, ohne dabei seine Hinterbein zu gebrauchen. Bei genauerem Hinschauen sah ich, daß der Grasshüpfer tot war und von einer kleinen Ameise fortgeschleppt wurde. Der Unterschied zwischen der Größe des kleinen Arbeiters und seiner Last war außerordentlich. Ich wog sie auf einer chemischen Waage und erhielt als Gewicht der Ameise 3,2 Milligramm, oder 0,0032 Gr., und als Gewicht des Grasshüpfers 190 Milligramm oder 0,1900 Gramm. Mitbin war die Ameise eine Last fort, die ungefähr 60mal so groß war, als sie selbst wog.

* **Reicher Kindersegen.** In der alten Welterstadt Hameln, Provinz Hannover, berühmt durch die bekannte Sage vom Rattenfänger von Hameln, befindet sich an der Außenseite des Hauses Nr. 3 in der Cammerstraße ein Relief, das eine um ein Kreuz geordnete Familie mit sieben Wäldkindern darstellt. Aufgeklärt wird dieses Bild durch die darunter befindliche Inschrift, welche folgenden merkwürdigen Wortlaut hat:

Alhier ein Bürger Eheleiche Räder genannt
Seine Hausfrau Anna Bryers wohlbekannt
Als man zählte 1600 Jahr
Den 9. Januar des Morgens 3 Uhr, war
Von ihr zwei Knäbchen und fünf Mädchlein
Auf eine Zeit geboren seyn.
Haben auch die heiligen Tauf erworben
Folgende den 20. ten 12 Uhr seelig gestorben
Gott wolle ihn geben die Seligkeit.
Die allen Gläubigen ist bereit. —

Unmittelbar darunter folgt die Bestätigung: „Obiges Originaldenkmal hat durch die Güte des Herrn Bürgermeisters Dompler der j. hige V. s. h. dieses damals Räder'schen Hauses Gerichtschreiber Hoppe wieder erhalten und aufgestellt im Jahre 1818.“ — Dieser Rekord ist immerhin merkwürdig, wenn man bedenkt, daß sieben Kinder, welche zusammen am 9. Januar geboren wurden, zugleich am 20. desselben Monats, und nicht eines plötzlichen Todes gestorben sind.

Ein armer Milliardär. In einer abgelegenen Gegend, weit, weit von dem Birm einer Großstadt entfernt, liegt die Ortschaft Lakewood. Durch dunkle Föhrenalleen gelangt man zu einem herrlichen. In dieser Allee begegnet man tagtäglich einer traurigen Gestalt, die sich mühsam witzschlepp, einer wankelnden Leiche, die sich auf zwei Stühle stützt. Ein Haupt ohne Haar, ohne Bart, selbst ohne Augenbrauen, ein runzeliges, zusammengekrümpftes totenblaues Antlitz. Kein Bettler könnte elender ausschauen als er, der allmächtige Delfönig John Rockefeller, der tausendfache Millionär der jährlich 100 Millionen zu verzehren hat. Seit 6 Jahren hat er so gut wie keine Nahrung zu sich nehmen können. No sehr Geld vermag ihm keinen Magen zu verschaffen, der Speisen und Getränke verdauen kann! Nur auf künstliche Weise kann dem Arme alle Nahrung zugeführt und er so am Leben erhalten werden. Aber diese Ernährung ist nicht ausreichend. Seine Stunden sind gezählt und trotz seiner Millionen wird Rockefeller wie ein Bettler langsam verhungern.

Bis heringefallen ist, wie belaische Blätter melden, der Vizepräsident eines amerikanischen Blattes in Brüssel. Mit dem Wunsche, für sein Blatt sich einmal die Verbindung der Freien in der Nähe anzusehen, begab sich Mr. Winnick ins Hotel Hofmann und verlangte den Prinzen von Wales zu sehen. Man setzte ihn an die Luft, aber er stiftete sich nun mit den verschiedenen Polizisten herum und geberdete sich dabei so extravagant, daß man ihn schließlich doch in die Irrenanstalt Bellevue brachte. Zum Unlück für Mr. Winnick erkannten indes die Aerzte soalich, daß sie es hier mit einem schlechten Witz zu thun hatten, und beschloßen, dem „Witzbolde“ eine ernste Lehre zu geben. Man reichte ihm ein Brechmittel, ließ ihn nicht schlafen, verordnete ihm mehrere kalte Douchen und impfte ihn. Schließlich erklärte einer der Aerzte mit lauter Stimme, daß man den „armen Karren“ trepanieren müsse um ein krebstiges Geschwür aus dem Gehirn zu entfernen. Der Amerikaner hatte nun genug; er gestand ein, daß er sich nur verstellt habe, um die Krankenbehandlung in der Irrenanstalt kennen zu lernen und war glücklich, als er wieder aus der Anstalt heraus war.

Ein Massenmörder von 13 Jahren ist, Nachrichten aus Buenos Aires zufolge, dortselbst verhaftet worden. Im Alter von 13 Jahren hat Ricardo Galvez, Sohn eines geachteten Kaufmanns in Buenos Aires, schon acht Personen ermordet. Dieses Ungeheuer wurde überführt, zwei seiner Brüder, von denen der eine älter, der andere jünger war wie er, gesteht zu haben. Er gestand, daß der Beweggrund seines Verbrechens war, allein Erbe des väterlichen Vermögens zu bleiben. Nachdem er einmal ergriffen war, gab er mit chaischer Offenheit zu, daß er vorher schon sechs andere Morde begangen hatte, für die man bis dahin keine Erklärung hatte finden können. Unter den Opfern befanden sich zwei Erwachsene Personen ein junges Mädchen und ein Greis und vier Spielgenossen des verwilderten Jungen. Ricardo Galvez durchschneidet in allen Fällen mit einem Rasiermesser die Kehle der Personen, die er aus dem Wege räumen wolle. Er wußte es dann mit einer wahren Indianerschlaubeit so einzurichten, daß er nicht den geringsten Verdacht erregte.

Der rumänische Bankier Israel Chaim Daniel ist dieser Tage mit Hinterlassung eines Vermögens von weit über 20 Millionen Francs im Alter von 90 Jahren gestorben. Seiner ersten Ehe entsprossen 18 Kinder, und als seine Gattin im Jahre 1886 starb, ward er 6 Jahre später, als achtzigjähriger Greis, welcher bereits erwachsene und verheiratete Urkinder besaß, um die Hand eines siebzehnjährigen schönen Mädchens aus Warschau, was er auch in Szuczawa zum Traualtar führte. Es war auch das erste und letzte Mal in seinem Leben, daß er die Stadt Jassy verließ, sonst hat der übrigens sehr nüchtern denkende und recht gebildete Daniel seine Vaterstadt auch nicht auf einen Tag verlassen. selbst seine zahlreichen Güter hat er nie gesehen.

* Ein Spanier Namens Martin wettete mit einem Franzosen, daß er zehn Tage ohne zu essen und zu trinken in einem Glockstaken zubringen würde, und diese Wette hat der Spanier glänzend gewonnen. Nachdem, beständig von einigen Freunden des Franzosen bewacht, 10—24 Stunden in dem Kasten verweilt hatte, verließ er denselben am Abend, zwar etwas stark abgemagert, aber im übrigen wohl und munter und selbst zu Scherzen aufgelegt. Die Wette brachte Herrn Martin 5000 Francs ein und außerdem eine höchst schmeichelhafte Ovation von Seiten

der Graufweiber auf der Grande Place, die ihn, als er am Montag Morgen in einer offenen Droschke an ihnen vorbeifuhr, mit lauten und stürmischen Hochrufen begrüßten.

* Bauernregeln für Oktober. Der Landmann wünscht sich den Oktober regnerisch. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, so hat er auch gut die Acker bedacht. — Nichts kann mehr vor Raupen schützen, als wenn der Oktober erscheint mit Pfützen. — Wolfgang Regen verspricht ein Jahr voll Segen. — Oktober und März gleichen sich allerwärts. — Nordlichtschein bringt Kälte ein. — Sitzt das Laub an den Bäumen fest, sich strenger Winter erwarten läßt. — Wandert die Feldmaus nach dem Haus, bleibt der Frost nicht lange aus. — Von Luch bis St. Simonslage zerstört der Raupennester Plage. — Wie im Oktober die Regen haufen, werden im Dezember die Stürme brausen. — Oktober rau, Januar flau. — Oktoberhimmel voller Sterne hat warme Dejen gerne. — Oktobergewitter sind Leichenbitter. — Fette Vögel und Dachs, pfeift im Winter die Achse. — Auf Sankt-Gallen Tag, muß jeder Apfel in den Sack. — Wenn im Oktober friert und schneit, bringt der Januar milde Zeit. — Halten die Krähen Konvium, so sieh nach Feuerholz dich um. — Klügts Häschen lang sein Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit. Oktober-Gewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn Simon und Judas mit dem Sturm einherwandeln, so wollen sie mit dem Winter verhandeln. — Oktoberdonner ist fürwahr noch besser, als im Februar. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter findet er Schutz. — Fällt das Laub vor Leobegar, so ist das nächste Jahr ein fruchtbar Jahr. — St. Gallen läßt den Schnee fallen. — Ist St. Gallen naß, ist's für den Winter kein Spaß. — Mengt der Oktober sich in den Winter, so ist dieser um so gelinder. — Fängt der Winter zu früh an zu toben, wird man ihn im Januar loben. — Je fetter die Vögel und Dachs sind, desto kälter erscheint das Christkind. — Auf den Tag St. Gallus die Weideweh in den Stall muß und der Apfel in den Korb muß. — Wenn Simon und Judas vorbei, rückt der Winter herbei. — Ist recht rau, der Hase, kriecht bald du an die Nase. — Wenn im Moor viel Irilicht steht, bleibt das Wetter lange schön. — Ist im Oktober das Wetter heiß, bringt es her den Winter schnell.

Stwas vom Aberglauben.

Wie kann man nur so abergläubisch sein? Mit Zug und Recht kann man behaupten, daß jeder Mensch, ob hoch oder niedrig, ob gelehrt, ob ungebildet, sein wohlgegründetes Teil am Aberglauben hat, und doch wird man immer wieder, wenn jemand seine Anhängererschaft offen gesteht, diese ganz verwunderte Frage hören: „Wie kann man nur so abergläubisch sein? Ein so gebildeter Mensch!“ Es geht damit fast wie mit dem Spiritismus. Wenn inmitten der Gesellschaft die Schlafworte: „Vierte Dimension, Medium, Trance“ gefallen sind, dann lacht und spottet alles und schüttelt verwundert die Köpfe. Und wenn dann jemand von einem unerklärlichen Ereignis berichtet, das ihm selbst passiert, das vielleicht ein Zufall nur herbeigeführt hat, dann verstummt das Lachen plötzlich, dann weicht der Spott auf einmal einer ernstlichen Stille — und jeder wird dann von Dingen zu berichten wissen, die nur schwer zu erklären sind, die ihm selber oder in seinen Kreisen passiert sind, und die ganz eng mit dem „Ueberirdischen“ verknüpft sind. Aber — an Spiritismus glauben — nein, das thut kein vernünftiger Mensch! Wenn die Geschichten wieder zu Ende sind, kommt wieder Lachen und Spott an die Reihe, und halten an . . . na, bis zum nächsten Mal.

Genau so geht es mit dem Aberglauben. Fragt man jemand klar und deutlich, ob er abergläubisch sei, wird er es fast immer von sich weisen. Beobachtet man ihn aber und findet starke Anhaltspunkte für seine entgegengesetzte Meinung, so wird einem der Betreffende immer klar zu machen versuchen, daß es nicht Aberglaube, sondern dieselbe Erfahrung sei, die ihn gelehrt habe, gewisse Dinge als Zeichen für sein Leben in Betracht zu ziehen.

Das ist ja eine Erklärung, die an und für sich recht schön klingt, aber viel auf sie geben kann man nicht. Denn gerade das ist das Hauptmerkmal des Aberglaubens, daß er nur die Fälle in Erinnerung behält, wo das Spiel des Aberglaubens ihm Recht gab. Die hunderte aber, die ohne Folgen vorbeizugingen, geraten einfach in Vergessenheit. Auch geführt und Bilanz gezogen hat wohl noch kein Abergläubiger. Es würde auch ein Resultat zum Vorschein kommen, das der „Erfahrung“ durchaus nicht förderlich wäre.

Der Aberglaube ist eben eine Erscheinung, die mit dem Kampfe ums Leben gewachsen ist, und hauptsächlich in ihm seine Begründung findet. Wer nichts verlieren kann und nichts gewinnen will, wird ihn nicht kennen. Deshalb findet er auch gerade dort den größten Eingang, wo der Zufall mit die Karten mischt, also bei Künstlern, Spielern, Spielern, und auch bei denen, die haltlos, planlos, ziellos ihr Leben führen, und das Glück nehmen

wollen, wo sie es gerade finden. Ist es doch eine bekannte Sache, daß Einbrecher und Diebe so vom Aberglauben beherrscht sind, daß man aus den Spuren davon am Orte der That ganz genau erkennen kann, ob es sich um einen berufsmäßigen Dieb oder Einbrecher handelt, oder nur um einen, der die Gelegenheit kundsche. Selbst die Bettler auf der Landstraße sind davon beherrscht, und wenn ein Hund sie beim Betreten eines Dorfes anbellt, lehren sie um, denn „sonst werden sie a faßt.“

In großen und ganzen zeigt der Aberglaube hauptsächlich Spuren heidnischer Gebräuche. Die „Seher“, die „Orakel“, die „Ziendruiter“ waren seine Urheber. Nichts desto weniger haben inandern Menschen ihn natürlich vervollkommen, und mancher Glaube, der bei uns als Aberglaube gilt, wird daher auch bei anderen Völkern echt und recht und aus der Frömmigkeit des Herzens verht. Die Kog z. B., die bei uns großes Unheil verkündet, wenn sie einem schwarz über einen Weg läuft, gilt bei verschiedenen indischen, afrikanischen und australischen Stämmen als heiliges Tier, und wird besonders als „schwarzer Kater“ so verehrt, daß seine Tötung die Achtung und oft sogar den Tod des Mörders nach sich zieht.

Fragt man nun die sogenannten vernünftigen Leute, ob sie den Kog-Aberglauben teilen, so werden sie das weit von sich weisen. Sie werden immer sagen, die Kog wären ihnen „nur“ unangenehm, weil sie falsch sind, hinterlistig, und weil sie schaden — na, wie eben das Unglück schleicht. Und doch — wer sich an Kog gewöhnt, wer sie näher beobachtet und näher kennen gelernt hat, der wird bald einsehen, daß das alles nicht wahr ist. Aber der Aberglaube ist da, und niemand wird ihn aus der Welt schaffen!

Was hat die Zahl 13 nicht alles auf dem Gewissen. Nur einer hat sie doch verehrt und das war Richard Wagner. In seinem Leben spielte sie eine große Rolle, und er nahm sie sich als Glückszahl — offen eingestanden aus Aberglauben. Nur Klub der „Dreizehn“ in New York hat ihm das nachgemacht. Sonst aber spielt die Unglückszahl 13 eine recht traurige Rolle in der Welt. Man hat sie aus den Hotels verbannt, die Häuser, die ihre Nummer tragen, sind weniger Wert als die gleichen, rechts und links stehenden, und schwerer zu verkaufen, und kaum jemand, auch der Mann der Wissenschaft nicht, würde es wagen, dreizehn Personen zu Tisch zu laden. Denn dann stirbt ja einer der Tafelrunde binnen Jahresfrist. Die Erfahrung —

Ein Berliner Schwankichter, der sonst auf Gott und die Welt pfeift, war einmal zu einem Diner im Kreise von Bühnenleuten geladen, aber trotz der so geückten Zit kam das Essen nicht. „Was ist denn los, Frau L.“, fragte er, „warum essen wir denn nicht? — „Ach Gott, Herr Dr., es kam eine Abgabe. Wir sind dreizehn — —.“ „13? Er sah sich um, dann floa ein Lächeln über sein Gesicht. „Was schadet denn das? Dann stirbt H. das ist der jaagst!“ Es war ein bekannter Journalist. Aber trotz der Freude des Herrn Doktor wurde gewartet, bis der vierzehnte kam.

Bei Tische läßt sich überhaupt noch mancher Aberglaube erkennen, der so einewurzelt ist, daß ihn schon niemand mehr wahr haben will. Wer unterheiratet die Butter oder den Kuchen anschneidet oder vor einer Ede sitzt, muß sieben Jahre auf das Eheglück warten, gleichsam als ob nach sieben mageren Jahren erst die fetten kommen sollen; eine Anspielung auf die Beschelbenheit, die zuerst nicht genügend nehmen kann, und auf den schlechten Platz. Wenn Salz und Pfeffer verschüttet wird oder das Messer mit der Schneide nach oben liegt, giebt es Zank; mit anderen Worten, die Gegensätze berühren sich, und spitze Worte zerbrechen die Harmonie. Das braucht nun aber durchaus nicht der Fall zu sein, wenn sonst wohlgezogene Menschen beieinander sitzen. Aber nichtobestoweniger — vorbeugend werden alle Sachen erwähnt, daß nur ja jeder sich in acht nehme.

Scherben bedeuten Glück. Lächelnd wird es die Hausfrau immer wieder sagen, wenn einer ihrer Gäste etwas zerbricht. Warum es gerade für sie ein Glück sein soll, ist schwer einzusehen, denn sie muß das Zerbrochene ja erlehren. Es ist eigentlich nur für die Glashändler ein Glück, so giebt es doch viele Menschen, die von diesem Aberglauben so durchdrungen sind, daß sie von jedem Stück, das sie zerbrochen einen Scherben behalten und mit sich herumtragen. Ein früherer Berliner Schau-

spieler, der jetzt in Wien sein eigenes Theater leitet, trägt alle Untersätze der Weingläser, die er auf der Bühne zerbrach, abgeschliffen mit sich herum, und wenn er eine Premiere hat, dann klirrt und klingelt es in seinen Taschen, wie ein niedliches Glockenspiel.

Wohl der beste Beweis, wie sehr die Menschheit vom Aberglauben beherrscht wird, ist der Umstand, daß nur noch zu Familienfesten und Neujahr wirklich „Glück“ gewünscht werden darf. Handelt es sich um andere Dinar, so ist es verpönt, und an die Stelle des Glückwunsches trat der Gegen-satz, der sich in Berlin mit: „Brich Dir das Gesicht“ äußert.

Sonderbar ist es auch, daß das Umkehren vor dem Haus so furchterlich sein soll. Es ist oft ein Glück, wenn einem noch rechtzeitig einfällt, daß man etwas vergessen hat, aber nein! Um das Uebel abzuwenden, muß man richtig nochma s Platz nehmen und irgend eine Sache erledigen. In vielen Wohnungen steht auf dem Korridore ein besonderer „Umkehr-Suhl“. Auf ihm soll schon mander und sprach Unflau, der eigentlich nur seine Sammlische holen wollte.

Späßiger ist es, daß es Glück bringen soll, wenn man unversehens sein Hemd verkehrt anzieht. Ich habe mir lange den Kopf zerbrochen warum, und habe die Lösung nicht finden können, aber ich habe eine junge Frau in großer Geschäftigkeit stolz diese Thaten verrichten hören, als Ursache eines kleinen Spielgewinnes. Und die Dame nahm sonst kein „Hemd“ in den Mund, denn sie war noch gar geschämig.

Freilich die Spielen. — Da bringen einem alte, da wieder junge Klebige Unglück. Da muß einer den Stuhl nach jedem dritten Spiel umdrehen, da kann einer nur auf einem zerissen n Rohrstuhl gewinren. Da darf einer nur alle Karten auf einmal aufheben, da muß einer sie schon in der Hand haben, bevor der Seher die nächsten hingeworfen. Der gewinnt nur rot, der nur schwarz zc zc. Und dann das schöne „Glück im Spiel, Unglück in der Lieb.“, und ungelührt. Wie tief jener Gatte als er seine Frau überraschte? Hurrab meine Frau betrügt mich! Nun gewinne ich sicher!“ Und er lief in die Spielsäle. Er gewann auch, aber freilich nur die Ueberzeugung, daß der Aberglaube auch nicht verlässlich ist. Doch wer hört darauf.

Unerkündlich ist der Aberglaube bei den Schauspielern. Als das alte Wiener Burgtheater abgerissen wurde, schnitten sich die weltbekanntesten Burgschauspieler aus der Schwalle ihrer Garderobe, die sie so oft erfolgreich über sich hatten, kleine Späbner, die sie in Gold gefasst noch heute auf der Brust tragen. Sie wollten so ihren Ruhm mit hinübernehmen; es ist ihnen gelungen.

Wie durch Tradition geheiligt fällt man, wenn einem auf der Versprobe die Rolle niederfällt, bleibt man stehen, wenn jemand etwas am Sammellicht anstrahlt, wird man gekündigt, wenn der Spiegel zerbricht, giebt es Zank, wenn man Streif auf den Tisch stellt, (das hat das Publikum übrigens übernommen!) zc. zc.

Aber auch die Direktoren sind vom Aberglauben nicht frei. Ein Berliner Direktor kam einmal auf eine Probe. „Herr W. . . .“, rief er entrüstet „was ist das für eine Probierelei? Keine Möbel auf der Bühne, keine Dekoration — —“. Der Regisseur trat an die Kompe. „Verzeihen Sie, Herr Direktor, das muß so sein. Hier hat der Gerichtsvollzieher alles ausgeäumt.“ — „Ein Gerichtsvollzieher auf meiner Bühne? Niemand!“ Er hob die Probe auf, setzte das Stück ab bezahlte dem Dichter eine hohe Konventionalstrafe.

Und die Autoren? — Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn das Stück den Schauspielern sehr gefällt es ist von trauriger Vorbedeutung, wenn die Proben glatt gehen und kein Zank und Streit die Stimmung stört, es ist ein sicheres Merkmal, wenn jemand selbstvergessen pfeift, und es ist alles unwiderbringlich verloren, wenn einer von der Bühne herab ins Parkett steigt, denn dann kommt das Publikum abends hinaus.

Ach ja, sie wissen es alle, aber niemand handelt danach. Und so mancher hätte sich damit das Zurücktar, Trostlose eines Durchfalls ersparen können.

Aber wer hört darauf! Der Aberglaube gewinnt ja nacher stets weit stärkere Bedeutung als er vorher je gehabt.